

8. Plattform

«Regionale Palliative-Care-Netzwerke im Kanton Luzern

Freitag, 11. April 2025, 13.30 bis 16.30 Uhr

Pfarrsaal, Schulhausstrasse 9, 6182 Escholzmatt

Ablauf

- 13:30 Programm und Zielsetzung
- 13:35 Die Medienarbeit in der Palliative Care optimieren –
Tipps und Tricks für einen wirkungsvollen Auftritt in der Öffentlichkeit
- 15:00– 15:30 *Pause*
- 15:30 Entwicklungen in den Regionen
- Region Sempachersee
 - Region Entlebuch
 - Region Seetal
 - Region Willisau
 - Region Wiggertal
 - Stadt Luzern und Agglomeration
- Rückmeldungen und offene Fragen
- 16:15 Nächste Schritte und Verabschiedung

Die Medienarbeit in der Palliative Care optimieren

Tipps und Tricks für einen wirkungsvollen Auftritt in der Öffentlichkeit

Palliativ Luzern
Freitag, 11. April 2025

meierbossert^{ag}

Ziele

- Möglichkeiten erkennen, um an die Öffentlichkeit zu treten
- Eine leserfreundliche Medienmitteilung verfassen
- Professionell mit einer Redaktion zusammenarbeiten
- Weitere Kommunikationskanäle nutzen

Über mich

- 58
- Verheiratet mit Urs Meier
- Wohnhaft in Fischbach im Luzerner Hinterland
- Kindergärtnerin, dipl. Sozialarbeiterin, Diplomausbildung Journalismus am Medienausbildungszentrum MAZ Luzern, CAS Lebenserzählungen und Lebensgeschichten an der Uni Fribourg
- Bis 2008 Redaktorin Willisauer Bote, seither freischaffende Journalistin mit Schwerpunkt soziale Themen

Aufgabe

Zeitung durchblättern

Ohne lange zu überlegen anzeichnen, was eure
Aufmerksamkeit weckt

Möglichkeiten erkennen

- Palliative Care: Thema berührt, betrifft uns alle und stellt Menschen ins Zentrum = grosse Chance, um Ihr Herzensthema Palliative Care in der Öffentlichkeit noch bekannter zu machen!
- Aktiv werden: Nicht nur abwarten, bis beispielsweise eine Regionalzeitung über das Thema berichtet, sondern selber überlegen, was es Spannendes zu erzählen gibt.
- Grundsatz der Medienarbeit: Aktualität ist das A und O, jeder Artikel braucht einen Aufhänger. Man darf aber auch selber Aufhänger schaffen!

Aufgabe

- Welche Situationen könnten man für die Medienarbeit nutzen?
- Wir sammeln gemeinsam Ideen!

Leben, wenn das Leben endet

HOCHDORF Ein Gespräch über das Sterben – das ist etwas vereinfacht ausgedrückt das Anliegen des Netzwerks Palliative Care Seetal. Mit Jane Morgillo hat das Netzwerk eine initiative Präsidentin.



Jane Morgillo, Präsidentin des Netzwerks Palliative Care Seetal. Foto: Werner Boll

Das Netzwerk Palliative Care Seetal wurde vor einem Jahr gegründet, um Ärzte, Behörden, Seelsorger und Freiwillige untereinander zu vernetzen, um nichtmedizinische-pflegerische Leistungen für sterbende Menschen zu koordinieren. Ende März führt das Netzwerk eine öffentliche Veranstaltung durch im Zentrum St. Martin in Hochdorf. Jane Morgillo, Ärztin im Seetal hat im vergangenen Herbst 2024 die Leitung des Netzwerks übernommen, was gerade eine «familiär bedingte» Pausepause nach dem Tod ihres Mannes war. «In der Palliativmedizin alles an Abklärungs- und Therapien bieten könnte nur mit dem Arzt gemacht werden, sondern, sondern, sondern aus einem anderen Blickwinkel betrachtet: weil eben die Heilung nicht mehr möglich ist, schwenkt der Fokus auf

früh im Krankheitsprozess einer unheilbaren Krankheit diesen palliativmedizinischen Ansatz in Vordergrund stellen.» ist Jane Morgillo überzeugt. Palliativmedizin sei eben eigentlich nicht die Spezialität des Sterbens, sondern die, wie man noch lebt, wenn das Leben begrenzt ist. Deswegen brauche es auch ein Team: «Wenn existentielle und spirituelle Fragen im Vordergrund stehen, dann bin ich als Ärztin mit mei-

nem Abklärungs- und Therapieangebot vielleicht nicht die beste Hilfe in einem bestimmten Moment. Wobei ich zuerst mal ja auch einfach Mensch bin und in meiner ärztlichen Tätigkeit gerne die dringenden Sorgen «meiner» Patientinnen und Patienten erfassen und würdigen möchte.» Neben Fragen nach den verschiedenen körperlichen Beschwerden gehören daher bei einer palliativmedizinischen Betreuung «standardmässig» die Frage nach Ängsten dazu; das führt dann je nachdem zu wichtigen Themen.

Niederschwelliger Austausch

Der kommende Anlass am 31. März für die Öffentlichkeit ist so geplant, das es einen niederschwelligen Austausch geben kann. Nach einem Input-Referat von Ivo Gerig wird es an «Marktständen» Begegnungszonen mit den verschiedenen Fachpersonen geben: von der Spitex, wo man über das Palliative Plus Angebot erfahren kann, von Vertretern der Pflegeheime, welche eine wertvolle Rolle bei der Palliative Care spielen. Viele Menschen möchten zu Hause sterben, doch ist es nicht immer möglich. Tatsächlich sterben viele Menschen schlussendlich doch im Pfl-

geheim, welches aus Jane Morgillos Erfahrung sehr gute Begleitungen bietet. Ausserdem spielen die Seelsorge und Freiwilligengruppen eine wichtige Rolle bei der Begleitung von Betroffenen und Angehörigen. Sie werden ebenfalls über ihre Dienstleistungen und Erfahrungen Auskunft geben. Dabei geht es nicht nur darum, Fragen zu beantworten, sondern auch zu sehen, wo Lücken und Schwächen in der Versorgung und Kenntnisse bestehen.»

Jane Morgillo hat nach dem Medizinstudium in Basel den Facharztstitel Innere Medizin mit Schwerpunkt Geriatrie (Altersmedizin) erworben. Dafür verbrachte sie Zeit im Felix-Platter-Spital in Basel auf der Geriatrie, Spital Münsterlingen auf der Inneren Medizin und dann im Kantonsspital Luzern auf der Inneren Medizin. In diesem Feld begegnet man dem Sterben oft. Die letzten fünf Jahre war Jane Morgillo im Seetal in verschiedenen Heimen ärztlich tätig. Sie war zuerst angestellt in der Lindenbergraxis in Hitzkirch, nach der Eröffnung des MedZentrums schlussendlich in Hochdorf.

Fragen rund ums Sterben? 31. März, 19.30 Uhr, Zentrum St. Martin, hochdorf



Ein Gottesträcker, die Hand halten, Zeit schenken: Aufgaben der Freiwilligen des Hospiz- und Entlastungsdienstes Appenzell Ausserrhodod. Foto: Benjamin Marz

«Nahe sein in einer schweren Zeit»

Der Hospiz- und Entlastungsdienst AR ist neu in 13 Gemeinden tätig. Präsidentin Sigrun Holz sagt weshalb.

Mea McGhee

Der Hospiz- und Entlastungsdienst Appenzell Ausserrhodod ist künftig auch in den Gemeinden Trufen, Bülhel und Gais tätig. Dies haben die Mitglieder an der Hauptversammlung vom Dienstag einstimmig beschlossen. Damit ist die Organisation, die Freiwilligenarbeit leistet, neu in dreizehn Ausserrhodod-Gemeinden aktiv.

Kernereits begleiten Freiwillige des Hospiz- und Entlastungsdienstes Appenzell Ausserrhodod schwerkranke und sterbende Menschen, andererseits unterstützen und entlasten sie Angehörige. «Es geht darum, nahe zu sein in einer schweren Zeit», beschreibt Sigrun Holz die Aufgabe der Freiwilligen. Die Präsidentin von Speicher präsident des Vereins. Sie sagt: «Zu spüren, was die Menschen in der existenziellen Situation wünschen, ist anspruchsvoll.» Die Hand halten, im Nebenraum warten, reden, etwas zu trinken reichen, jemandem zur Toilette begleiten – zusammenfassend: Zeit schenken. Manche Menschen wünschen über Monate begleitet zu werden. Die Freiwilligen leisten dies mit Geduld und erfordern keine besonderen Fähigkeiten. Verschiedene Aufgaben sind für alle möglich. «Das Angebot werde aber wichtiger», sagt Sigrun Holz. Sie erwähnt die demografische Entwicklung, mehr Demenstretterinnen und dem späteren Eintritt in eine Pflegeinstitution. «Soziale Umfeldler ändern sich, es braucht Netzwerke,



Sigrun Holz, Präsidentin Hospiz- und Entlastungsdienst Appenzell Ausserrhodod. Foto: Mea McGhee

die in Krisensituationen Unterstützung leisten können», ist Holz überzeugt. Rund zwei Drittel der Einsatzstrategien entfallen in den letzten Jahren auf die Entlastung von Angehörigen. Um während zwei bis drei Stunden zum Café gehen oder einkaufen zu können, seien die Pflegenden froh, wenn ihre Angehörigen betreut werden. Aus Entlastungsdiensten würden später oft Hospizbegleitungen, sagt Holz.

Schon an der Hauptversammlung im Frühjahr 2024 hatten sich die Mitglieder des Hospiz- und Entlastungsdienstes Appenzell Ausserrhodod für die Ausweitung der Leistungen auf die Gemeinden im Rothorn entschieden. Die Dienstleistungen werden ab dem 31. März in den Gemeinden Trufen, Bülhel und Gais angeboten. Die Einsätze leisten mittlerweile 95 Ehrenamtliche, was zu 600 Einsatzstunden im Jahr führt.

Im Jahr 2022 wurden durch Freiwillige des Hospiz- und Entlastungsdienstes Appenzell Ausserrhodod 44 Personen während 1472 Stunden bis 40 Personen während des Jahres 2023 betreut. Die Einsätze leisten mittlerweile 95 Ehrenamtliche, was zu 600 Einsatzstunden im Jahr führt.

Im Jahr 2022 wurden durch Freiwillige des Hospiz- und Entlastungsdienstes Appenzell Ausserrhodod 44 Personen während 1472 Stunden bis 40 Personen während des Jahres 2023 betreut. Die Einsätze leisten mittlerweile 95 Ehrenamtliche, was zu 600 Einsatzstunden im Jahr führt.

Bei der Freiwilligen, sagt Sigrun Holz. Insgesamt sind 30 Personen für den Verein tätig. Viele sind im jungen Pensionsalter. Manche begleiten Menschen nur nachts, andere machen nur Sterbegleitungen. Dritte nur Entlastungsdienste. «Die Begleitungen sind unterschiedlich, können aber auch anstrengend sein», sagt die Präsidentin. Zwischenmenschlich müsse es harmonisieren, wenn dies nicht der Fall ist, suche die Einsatzleiterin jemand anderes für einen Einsatz.

Besser jemand für den Hospiz- und Entlastungsdienst tätig sein kann, wird mittels Fragebogen und im Gespräch abgeklärt, ob die Interessierten geeignet sind. Danach besuchen die Freiwilligen einen Kurs des Roten Kreuzes. Der Verein bietet seinen Mitgliedern zudem regelmässige Weiterbildungen an.

Die Dienstleistungen des Hospiz- und Entlastungsdienstes AR sind kostenlos. Gemeinden und Kirchgemeinden zahlen einen Mitgliedsbeitrag und auch um Spenden und Kollekten sei man dankbar. Für die Freiwilligen gibt es jedes Jahr einen Dankesanlass, Weiterbildungsangebote und ein Weihnachtsessen. Wichtig sei es, die Erfahrungen in der Supervision oder jederzeit telefonisch zur Verfügung zu haben. «Wir halten die Finger dafür, dass die Supervision besucht wird», sagt Präsidentin Holz. Durch den Austausch könnten die Mitglieder Erfahrungen verarbeiten und Kraft tanken für einen nächsten Dienst an Mitmenschen.

So vielfältig ist die Palliativ-Arbeit

HOF. Am 10. April lädt die Berner Pflege- und Hospizvereinigung zum kostenlosen Online-Fachtag. Der Hospiz- und Palliativarbeit von 14 bis 16.45 Uhr teilen die Expertinnen ihre Erfahrungen mit pflegenden Angehörigen, professionell und ehrenamtliche Tätigen und allen Interessierten. Der Fachtag findet online über Microsoft Teams statt. Antje Koehler beleuchtet die sogenannte „Weiße Trauer“. Trauerbegleiterin Marlene Groh spricht über die Trauerbegleitung junger Menschen. Palliative-Care-Fachkraft (Präsidentin), Heike Hess, Palliativassistentin, Heike Hess, Palliativassistentin

Ein Palliativteam, das nach Hause kommt

An der GV des Landfrauenvereins Stammertal stellt sich jeweils eine gemeinnützige Institution vor. Diesmal berichtete Heike Hess (Bild) über die Stiftung Palliativa. Diese arbeitet im Weinland mit den Spitexorganisationen Weinland und Flühli zusammen und unterstützt in den angeschlossenen Gemeinden jene Kranken, die bis zuletzt zu Hause bleiben möchten – und auch die Angehörigen, die sich um sie kümmern. «Manche meinen, wir Palliativpfleger seien eine Art Totengräber. Das stimmt nicht! Wir sind auf Hilfe in den letzten Phasen spezialisiert», sagte Heike Hess. Palliativa ersetzt



Präsidentin, Heike Hess, Palliativassistentin

Vorschau öffentlicher Anlass
Gebiet vergrössert

Online-Fachtag

Vortrag an GV des Landfrauenvereins

«Letzte-Hilfe-Kurs» – Ein Kurs, der mit dem Tabuthema Tod bricht

Der Tod gehört zum Leben wie die Geburt. Das Netzwerk Palliative Care Oberwallis bietet ab kommendem September einen Kurs rund ums Thema Sterben an.

Fabian Franzen
Was passiert beim Sterben? Wie kann ich jemanden beim Sterben begleiten? Welche Angebote gibt es im Oberwallis für professionelle Sterbebegleiter? Fragen, mit welchen viele einmal konfrontiert sein werden. Carole Huber, Leiterin des Netzwerks Palliative Care Oberwallis, sagt, Sterben gehöre zum Leben wie die Geburt. Ab kommendem September bietet das Netzwerk Palliative Care Oberwallis den «Letzte-Hilfe-Kurs» an, um die Bevölkerung zu diesem Thema zu sensibilisieren.

Der «Letzte-Hilfe-Kurs» ist ein kostenloser Kurs, welcher vom deutschen Arzt Dr. Peter Bollig entwickelt wurde. Er wird in 21 Ländern und 18 Schweizer Kantonen angeboten. Ab diesem Jahr auch im Oberwallis. Das Kursziel bestehe darin, Grund- und Basiswissen rund ums Sterben zu vermitteln, so Huber. Das Kursangebot setzt sich aus vier Themenschwerpunkten zusammen: Sterben als Teil des Lebens, Vorsorge, Entscheiden, Letztwillen und Abschied.



Das Netzwerk Palliative Care Oberwallis bietet ab September einen «Letzte-Hilfe-Kurs» an.

Bild: Keystone

...Personen können teilnehmen, sondern generell alle, welche sich mit dem Thema Sterben befassen möchten. Dazu bietet der Kurs wichtige Informationen in den vier Themenblöcken. Unter anderem wird die Vorsorge des eigenen Todes behandelt: Patientenverfügung, Testament, Organspende. Dies sind nur drei Aspekte, welche vor dem Tod geregelt werden sollten. Huber betont, dass der Kurs kein Ersatz für professionelle Hilfe sei, sondern vor allem Basiswissen vermitteln soll.

Carole Huber
Leiterin Netzwerk Palliative

Der Kursname steht im

fall äusserst nützlich angesehen werden. «Über das Sterben aber wird oft geschwiegen», so Huber. Dabei sei es wichtig, dass man sich auch damit befasse und sich informiere, um bestmöglich damit umgehen zu können. Die Menschen hätten früher

das Sterben sei verloren gegangen. Huber erhofft sich, dass das Tabuthema Tod dank des Kurses wieder näher an die Gesellschaft geführt werden könne.

Auch eine Unterstützung für Angehörige

tipps vermittelt und über die professionellen Palliativdienste im Oberwallis informiert. Auch Ängste vor dem eigenen Tod könnten gelindert werden, da der Kurs die Natur des Sterbens näherbringe, so Huber.

Der «Letzte-Hilfe-Kurs» tive Care Waadtland durchgeführt. Der Kurs ist auf 20 Plätze begrenzt. Carole Huber hofft, dass der Kurs in den nächsten Jahren eigenständig durch das Netzwerk Palliative Care Oberwallis geführt und im Oberwallis bald – wie auch in anderen



Führung auf dem Friedhof

Frauenfeld Die Kerngruppe des Forums Palliative Care Region Frauenfeld organisiert jährlich einen Anlass, mit dem Ziel, die Bevölkerung für das Thema Palliative Care zu sensibilisieren. Am Freitag, 21. März, von 15.30 bis 18.00 Uhr, findet eine Führung auf dem Friedhof in Frauenfeld, ein Referat mit Informationen aus dem Bestattungswesen der Stadt Frauenfeld und anschliessendem Suppenznacht eingeladen.

Das Forum schreibt dazu weiter in der Mitteilung, dass Sterben und Tod in unserer Gesellschaft oft tabuisiert werde. Gleichzeitig hätten sich die Möglichkeiten der letzten Ruhestätte in den vergangenen Jahren weiterentwickelt. Markus Marghitola, Leiter des Friedhofs, wird die Teilnehmenden im ersten Teil durch den Fried-

Eine leserfreundliche Medienmitteilung verfassen - Grundsätzliches

- Nichts voraussetzen! Viele Menschen verstehen den Begriff «Palliative Care» (noch immer) nicht, braucht Übersetzungsarbeit
- Sich auf das Wesentliche konzentrieren – Neues, Spannendes, Wichtiges – Unwichtiges weglassen
- Das Wichtigste zuerst – überlegen und sich entscheiden (Trick: Was würde ich meiner Freundin zuerst erzählen, damit beginnen)
- Nicht fürs Fachpublikum schreiben, sondern für alle Leserinnen und Leser

Wie ist ein Zeitungsartikel aufgebaut?

Welche Elemente erkennen wir?

WB

Freitag, 6. September 2024, Willisauer Bote, Nr. 69

Region 14

Sterben zu Hause – Wunsch versus Realität

KANTON Die Fakten lassen aufhorchen: Zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung möchte zu Hause sterben. Was braucht es, damit dieser Wunsch besser erfüllt werden kann? Dazu organisiert der Verein Palliativ Luzern in Sursee und Luzern eine Ausstellung mit Begleitveranstaltungen.

Über das Ende des Lebens wird aktuell viel diskutiert. «Wir begrüssen es, dass der Fokus je länger je mehr auf die letzte Phase des Lebens gelegt wird», sagt Elsi Meier, Präsidentin des Vereins Palliativ Luzern. Denn: «Sterben, Tod und Trauer gehören mitten ins Leben.» Deshalb organisiert der Verein Palliativ Luzern diesen Herbst zusammen mit Partnern ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm.

Voraussetzungen für Sterben zu Hause

Obwohl eine grosse Mehrheit der Bevölkerung zu Hause sterben möchte, geht der Wunsch nur für ganz wenige in Erfüllung. «Diese Diskrepanz stellt unserer Gesellschaft ein schlechtes Zeugnis aus», sagt Meier, aber: «Wir wollen und kön-



An der Ausstellung in Sursee gibt es ganz konkrete Impulse, damit der Wunsch zum Sterben daheim erfüllt werden kann. Foto zvg

nen daran etwas ändern.» Dafür müssen sich Betroffene, Angehörige, betreuende Fachpersonen und Freiwillige über die Voraussetzungen und Rahmenbedin-

gungen bewusst werden. Die Frage nach der Gestaltung der letzten Lebensphase geht alle an. Oder wie Meier sagt: «Wir wollen einen gesellschaftlichen Diskurs

zugunsten einer lebendigen Sterbekultur im Kanton Luzern.»

Konkrete Impulse an der Ausstellung

Palliativ Luzern zeigt die Ausstellung «Zuhause sterben» vom 10. bis 14. September im Pfarreizentrum Sursee und vom 22. Oktober bis 3. November in der Peterskapelle Luzern. Die Ausstellung ist von der Berner Fachhochschule BFH entwickelt worden. Sie sensibilisiert für das Thema und gibt Impulse zu den Voraussetzungen, damit dieser Wunsch für möglichst viele optimal umgesetzt wird. Denn die letzte Lebensphase wird von den Betroffenen, den Angehörigen oder dem medizinischen Fachpersonal ganz unterschiedlich erlebt – und bei den grossen Fragen des Lebens und Sterbens ist die spirituelle Begleitung gefordert.

Am Dienstag, 10. September, 18 bis 20 Uhr, findet im Pfarreizentrum Sursee eine öffentliche Veranstaltung unter dem Titel «Sterben leben – in einer fürsorgenden, solidarischen Gemeinde» statt. Mit einem Referat der Professorin Claudia Michel, dem Grusswort von Pastoralraumleiterin Livia Wey und einem Panel wird lebensnah über konkrete Ansätze diskutiert. Mitwirkende: Heidi Achermann, Spitex;

Gregor Gander, Landeskirchen; Edith Lang, Kanton; Jolanda Oberholzer, Palliativ-Begleitgruppe Oberkirch; Daniel Rüttimann, Kantonsrat; Bernhard Studer, Hausarzt. Eine zweite Veranstaltung wird am Samstag, 14. September, 10 bis 12 Uhr, im Pfarreizentrum Sursee durchgeführt. Der Theaterkoffer Luzern führt Szenen aufgrund von Alltagserfahrungen auf. Anschliessend folgt ein Panel mit Sabrina Aecherli, Palliative-Care; Kurt Frei, Spitex; Daniela Müller, Pfarrei; Yvonne Winiger, Freiwillige; Elsi Meier; Palliativ Luzern. Alle Veranstaltungen sind öffentlich und kostenlos. Weitere Informationen zum Programm unter www.palliativ-luzern.ch/sterben-zuhause. pd

Veranstaltungskalender

Ausstellung «Sterben – zuhause»: 10. bis 14. September, Pfarreizentrum Sursee, täglich 9 bis 17 Uhr. Eintritt frei. Veranstalter: Verein Palliativ Luzern.

Infoabend «Sterben leben – in einer fürsorgenden, solidarischen Gemeinde»: Dienstag, 10. September, 18 bis 20 Uhr, Pfarreizentrum Sursee. Mit Livia Wey, Claudia Michel, Heidi Achermann, Gregor Gander, Edith Lang, Jolanda Oberholzer, Daniel Rüttimann, Bernhard Studer. Eintritt frei. Veranstalter: Palliativ Luzern.

Infoabend «Ein Lebensende zuhause»: Samstag, 14. September, 10 bis 12 Uhr, Pfarreizentrum Sursee. Mit Sabrina Aecherli, Kurt Frei, Daniela Müller, Yvonne Winiger, Theaterkoffer Luzern; Ausschnitte Dokumentarfilm «Bis zuletzt». Eintritt frei. Veranstalter: Palliativ Luzern.

Sursee: Verein Palliativ Luzern lädt zur Ausstellung

Sterben zuhause als Wunsch

Die Fakten lassen aufhorchen: Zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung möchte zuhause sterben. Was braucht es, damit dieser Wunsch besser erfüllt werden kann? Dazu organisiert der Verein Palliativ Luzern in Sursee und Luzern eine Ausstellung mit Begleitveranstaltungen.

Über das Ende des Lebens wird aktuell viel diskutiert. «Wir begrüßen es, dass der Fokus je länger je mehr auf die letzte Phase des Lebens gelegt wird», sagt Elsi Meier, Präsidentin des Verein Palliativ Luzern. Denn: «Sterben, Tod und Trauer gehören mitten ins Leben.» Deshalb organisiert der Verein Palliativ Luzern diesen Herbst zusammen mit Partnern ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm.

Voraussetzungen für Sterben zuhause

Obwohl eine grosse Mehrheit der Bevölkerung zuhause sterben möchte, geht der Wunsch nur für ganz Wenige in Erfüllung. «Diese Diskrepanz stellt unserer



An der Ausstellung in Sursee gibt es ganz konkrete Impulse, damit der Wunsch zum Sterben daheim erfüllt werden kann. Foto zvg

Gesellschaft ein schlechtes Zeugnis aus», sagt Meier, aber: «Wir wollen und können daran etwas ändern.» Dafür müssen sich Betroffene, Angehörige, betreuende Fachpersonen und Freiwillige über die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen bewusst werden. Die Frage nach der Gestaltung der letzten Lebensphase,

geht alle an. Oder wie Meier sagt: «Wir wollen einen gesellschaftlichen Diskurs zugunsten einer lebendigen Sterbekultur im Kanton Luzern.»

Konkrete Impulse an der Ausstellung

Palliativ Luzern zeigt die Ausstellung

«Zuhause sterben» noch bis 14. September 2024 im Pfarreizentrum Sursee und dann vom 22. Oktober bis 3. November 2024 in der Peterskapelle Luzern. Die Ausstellung sensibilisiert für das Thema und gibt Impulse zu den Voraussetzungen, damit dieser Wunsch für möglichst viele optimal umgesetzt wird. Denn die letzte Lebensphase wird von den Betroffenen, den Angehörigen oder dem medizinischen Fachpersonal ganz unterschiedlich erlebt – und bei den grossen Fragen des Lebens und Sterbens ist die spirituelle Begleitung gefordert.

Veranstaltung in Sursee

Am Samstag, 14. September, 10 bis 12 Uhr, findet im Pfarreizentrum Sursee eine Veranstaltung statt. Der Theaterkoffer Luzern führt Szenen aufgrund von Alltagserfahrungen auf. Anschliessend folgt ein Panel mit Sabrina Aecherli, Palliative-Care; Kurt Frei, Spitex; Daniela Müller, Pfarrei; Yvonne Winiger, Freiwillige; Elsi Meier; Palliativ Luzern. Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos. Weitere Informationen unter www.palliativ-luzern.ch/sterben-zuhause. PD

Zur letzten Lebensphase

VEREIN PALLIATIV LUZERN

Zwischen dem internationalen Palliativ-Tag und Allerheiligen zeigt der Verein Palliativ Luzern eine Ausstellung und organisiert Veranstaltungen über die letzte Lebensphase. Die meisten wünschen, daheim zu sterben, nur wenige können es.

Obwohl eine grosse Mehrheit der Bevölkerung zu Hause sterben möchte, geht der Wunsch für die wenigsten in Erfüllung. «Diese Diskrepanz stellt unserer Gesellschaft ein schlechtes Zeugnis aus», sagt Elsi Meier, Präsidentin von Palliativ Luzern, aber: «Wir wollen und können daran etwas ändern.» Dafür müssen sich Betroffene, Angehörige, betreuende Fachpersonen und Freiwillige über die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen bewusst werden. Die Frage nach der Gestaltung der letzten Lebensphase geht alle an. Palliativ



An der Ausstellung in Luzern gibt es konkrete Impulse. Foto zvg

Luzern zeigt die Ausstellung «Zuhause sterben» vom 22. Oktober bis 3. November in der Peterskapelle Luzern. Die Ausstellung der Berner Fachhochschule BFH sensibilisiert und gibt Impulse, damit dieser Wunsch für möglichst viele optimal umgesetzt wird. Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 18.30 Uhr geöffnet, jeweils von 14 bis 16 Uhr, durch Fachleute betreut. Am Samstag, 26. Oktober, 10 bis 12 Uhr, wird im Marianischen Saal Luzern die Veranstaltung

«Sterben leben – in einer fürsorgenden, solidarischen Gemeinde» durchgeführt. Nach einem Referat von Professor Claudia Michel folgt Panel mit Michaela Tschuur, Regierungsrätin; Melanie Setz, Stadträtin; Gerda Jung, Kantonsrätin; Thomas Feldmann, Palliativ Luzern; Vera Hermann, Pflege; Christian Studer, Arzt. ■

Weitere Informationen zum Programm unter www.palliativ-luzern.ch/sterben-zuhause

Wie ein Zeitungsartikel aufgebaut ist

- Titel
- Lead (oft fett gedruckt) und/oder Untertitel
- Text
- Zwischentitel, Absätze
- Zusatzinfos in Fussnote oder „Kasten“ / Quotes als Gestaltungsmittel
- Bildlegende mit Name Fotografin
- Name oder Kürzel der Verfasserin

Titel

- Blickfang, macht neugierig
- Bringt den Artikel auf den Punkt
- Ein guter Titel enthält ein Verb, aktiv
- Wenn wir selber eine Medienmitteilung verfassen, gilt: Die Redaktion setzt den Titel. Gute Vorschläge werden oft akzeptiert. Deshalb unbedingt Titelvorschlag machen
- Allenfalls lange und kurze Titelvariante

«Jedes Sterben ist einmalig»

Eine Ausstellung in der Stadtluzerner Peterskapelle thematisiert das Sterben zu Hause.

Interview: Thomas Schaffner

Über zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung möchten zu Hause sterben, heisst es im Einladungs-Flyer von Palliativ Luzern. Für die wenigsten gehe der Wunsch jedoch in Erfüllung. Wie die Schere zwischen Wunsch und Wirklichkeit verringern? Und wie erleben Angehörige und medizinische Fachpersonen die letzte Lebensphase zu Hause?

Ausgehend vom Grundgedanken, dass Sterben, Tod und Trauer mitten ins Leben gehören und in der Verantwortung aller stehen, will die Ausstellung «Zuhause sterben» in der Luzerner Peterskapelle aufzeigen, was gemeinschaftliche



Elsi Meier, Präsidentin Palliativ Luzern, in der Peterskapelle. Bild: Evelin

Seetaler Bote

Sterben – aber wie?

Sterbebegleitendes Thema Gesellschaft. I

Die Angehörigen im Zentrum

Anlässlich des Welthospiztages wurde in Solothurn der Film «Röbi geht» über eine

Sophie Deck

Röbi Widmer-Demuth starb am 18. August 2022. Ein halbes Jahr zuvor...



«Wir dürfen mitfühlen, aber nicht mitleiden»

Lebensende Nicole Hendriksen verlor im vergangenen Jahr

Keine Angst vor Palliative Care

Am Campus-Tag vom 14. September lädt das Spital Zofingen die Bevölkerung zum Besuch ein.

Untertitel oder Lead (oft fett gedruckt)

- „to lead“ = führen
- Oft ein bis drei Sätze
- Enthält die wichtigste Aussage des Textes und weckt Interesse

Hospiz widerspricht Regierung

Laut Regierung spricht einiges gegen eine Finanzspritze für das Hospiz Zentralschweiz. Vieles sei falsch, kontert die Hospiz-Chefin.

Lukas Nussbaumer

Mitte-Kantonsrat Stephan
Schärli und 41 weitere Parla-



Wenig Verständni
sidentin des G
Hospize Schweiz z
Argument. es brau

Untertitel oder Lead (oft fett gedruckt)

Medienmitteilung 21. Oktober 2024 – 3100 Zeichen

Verein Palliativ Luzern: Ausstellung und Rahmenprogramm

Sterben am liebsten zuhause – aber wie?

Die Fakten lassen aufhorchen: Zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung möchte zuhause sterben. Was braucht es, um diesen Wunsch zu erfüllen? Zwischen dem internationalen Palliativ-Tag und Allerheiligen ermöglicht der Verein Palliativ Luzern Informationen und Diskussionen.

Über das Ende des Lebens wird aktuell viel diskutiert. «Wir begrüßen es, dass je länger je mehr über die letzte Phase des Lebens gesprochen wird», sagt Elsi

Text / TextEinstieg

- Lesende mit den ersten Sätzen packen und zum Weiterlesen animieren: zB. Zitat, Beschreibung eines Ereignisses, neue Erkenntnisse...
- Kein chronologischer Einstieg („Wie jedes Jahr fand die GV im Hotel x statt. Die Präsidentin begrüßte die Anwesenden, worauf die Stimmzählerinnen gewählt wurden....“)
- Das Wichtigste steht immer am Anfang
- Text gliedern vom Wichtigsten zum Unwichtigen (gekürzt wird von hinten)
- Name der Verfasserin und Kürzel nicht vergessen (Astrid Bossert Meier, boa.)

Text / TextEinstieg

In der Schweiz erhalten pro Jahr 46'500 Menschen die Diagnose Krebs. Die Krankheit trifft Menschen manchmal in prägenden Lebensphasen, sie kann Pläne abrupt unterbrechen und bringt sowohl physische als auch psy-

Sollen die Alters- und Pflegeorganisationen in der Stadt Luzern vereint werden? Diese Frage stand seit 2021 im Raum. Damals gab der Stadtrat bekannt, eine Fusion von Viva Luzern, Spitex sowie der Quartierhilfeorganisation Vicino zu prüfen.

«Ich kann gehen, ich bin im Frieden.» Die Worte sind klar, die Stimme und der Körper aber schwach. Der Krebs hat die Lebensenergie vertrieben. Heidi Steiner ist 67 Jahre alt und verbringt die letzte Lebensphase im Hospiz St. Gallen. Sie ist unheilbar krank und weiss, dass sie bald sterben wird.

Noch bis vor kurzem ist sie als Clownin aufgetreten und hat als ehemalige

Zwischentitel, Absätze

- Auflockerung, Gliederung in verschiedene Unterthemen
- Zwischentitel regen zum Weiterlesen an. Erzählen kurz, was nun kommt
- Für Leser Verschnaufpause oder die Möglichkeit, bei einem bestimmten Kapitel einzusteigen

Die palliative Betreuung auf der Luzerner Landschaft wird ab 2023 verbessert

Ab Januar werden spezialisierte Teams von der Spitex Menschen mit unheilbaren oder chronischen Krankheiten im ganzen Kanton Luzern mobil betreuen. Einer der drei Stützpunkte befindet sich in Reiden und hier fand dieses Jahr auch der Pilotversuch statt.



So funktioniert «Palliativ Plus» im Detail

Betroffene oder Angehörige werden sich wie bisher an die Hausarztpraxis, Spitex oder Palliativ Luzern. Für den Alltag haben Experten klare Prozesse definiert, einheitliche Standards und Formulare entwickelt und die Finanzierung geregelt. Dank des kantonalen Kredits von 600'000 Franken ist einersseits die umfassende Aufbauphase geschafft, andererseits der Zustandaufwand für aufwendige Überwachungsstunden reduziert. Die konkrete Umsetzung geschehen die einzelnen Spitexeinheiten eigenverantwortlich. Gekleint und koordiniert wird das Gesamtprojekt von einer kantonalen Dachorganisation «Palliativ Plus» innerhalb des Vereins Palliativ Luzern. (p)

Übergang zwischen stationärer und ambulanter Betreuung unterstützen. Derweise die Hilfe Deutlicher aus dem Spital ermöglichen.

Zur Gewährleistung dieser Ziele ist Projektorganisation eine spezialisierte mobile Dienstleistung entwickelt. Der Schweizer Hansru Jost Wey ist zufrieden, dass mit der neuen Dienstleistung die bestehenden Ressourcen genutzt, aber die heutigen Lücken wie Krankenschwestern und Nachtschicht geschlossen werden. «Ich bin neu an Angehörigen Palliativ Plus nicht von Anfang an best, wer für was zuständig ist.»

Drei Stützpunkte und weitere Stationen im Kanton Der neue spezialisierte mobile Dienst mit dem Namen «Palliativ Plus» ist grundsätzlich basierend Spitex-Diensten angegliedert. Der Kanton wurde dafür in drei Regionen gegliedert, mit je einem Stützpunkt und untergeordneten «Satelliten». «So ist jede der 80 Luzerner Gemeinden klar einer Region zugeordnet», betont Projektleiter Chacun Capard. Das sind die drei Regionen:

Region A: Stützpunkt Irtheggen/Spitex Stadt Luzern für die Regionen Stadt, Agglomeration und Soognemeinden mit Satelliten Spitex Matlers. Region B: Stützpunkt Spitex Wiggertal für die Regionen Allersgraben, auch Junge Entlebuch mit Satelliten Spitex Entlebuch und Spitex Willisau. Region C: Stützpunkt Spitex Hochdorf und Umgebung für die Regionen Soledad, Büchi, Sempachersee mit Satelliten Spitex Rußwil und Spitex Sempach. (A/B/C)

Hinweise: Auskunft gibt auch gerne die Spitex Wiggertal, Adresse: Hauptstrasse 55A, 6200 Reiden, Telefonnummer 042 758 30 20, E-Mail: info@spitex-wiggertal.ch, Webadresse: www.spitex-wiggertal.ch

Das neue Team der Spitex Wiggertal besteht aus insgesamt 12 Personen mit einer Weiterbildung in spezialisierten Palliativ Care. Hansru Jost Wey, Monika Hammer, Daniela Schmidlin und Petra Harbauer. Veronika Huber, Timea Rama, Doris Zoller und Sabina Acherhart. (s.w.)

folgendermassen: «Es ist uns gelungen, alle am Thema beteiligten Dienstleister konstruktiv einzubeziehen.» Ist nicht das

mit Antrags, Spitex-Dienst, Hilfe, Spitzer, Gemeinden und soziale Einrichtungen. «Palliativbetreuung ist wichtig

genug, damit alle am gleichen Strick stehen.» Wichtigste für den Ausbau der neuen Dienstleistung waren die drei Ziele

für palliative Patientinnen und Patienten im Kanton Luzern. Erstens: den Vorfall zu Hause ermöglichen. Zweitens: den

Nachgefragt

Im Pilotversuch acht Personen betreut

Heldi Achermann ist die Geschäftsführerin der Spitex Wiggertal in Reiden. Diese war die Pilotorganisation für Palliativ Care ausserhalb des Kantons.

Frau Achermann, hat die Spitex Wiggertal zusätzliches Personal für Palliativ Care ausserhalb des Kantons? Heldi Achermann: Nein, die Spitex Wiggertal war die Pilotorganisation auf dem Land. Der Pilotversuch startete im August und dauerte bis Dezember. Wir mussten uns schon früh umsehen, welche Personen Ressourcen es für Palliativ Care im ländlichen und unteren Wiggertal

tal gibt und haben Personen gefunden, die das nötige Know-how und die Aus- und Weiterbildung besitzen. Ich muss das sagen und von den beteiligten Spitexorganisationen konnten wir dieses Fachpersonal rekrutieren und ein Team bilden.

Welche anderen Spitexorganisationen sind beteiligt? Die 11000 des Fachpersonals stellt die Spitex Wiggertal. Die anderen Fachpersonen stammen von den Spitexorganisationen

Nebikon Allhöfen, Zugmeilen und der Häng AG in Schöft (zusätzlich für Schöft, Wetzwil und Feginswil).

Wie gross ist die Nachfrage nach Palliativ Care in der Region? Wenn es ein Angebot gibt, steigt erhaltungsbedürftig auch die Nachfrage. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Seit August haben wir acht Klientinnen und Klienten betreut. Es gibt bereits eine reguläre Palliativ-Pflege bei der Spitex oder etwa im Irtheggen, die vor allem ältere Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt begleitet. Für die restlichen 20

Personen der sehr komplexen Fälle wird das neue Team sorgen. Es handelt sich um Patientinnen und Patienten aus allen Altersgruppen, auch junge Menschen sind darunter, die oft schwerkrank sind. Sie können wählen, ob sie in einem Pflegeheim, im Spital, im Hospiz in Luzern-Ländli oder aber lieber zuhause wohnen möchten. Palliativ Care hilft ihnen, die Qualität des Lebens in ihrem eigenen vier Wänden zu erhalten. Damit es dabei klappt, braucht es aber Personen, die speziell ausgebildet sind. Auch für das familiäre Umfeld und andere Bezugspersonen muss es stimmen. (s.w.)

Janriichen 600 000 Franken.

Daheim fachlich gut betreut sterben können

«Es gab bisher nicht nichts», hält Elsi Meier. Sie ist Prä-

Zwischentitel

Von den drei regionalen Stützpunkten Luzern, Reiden und Hochdorf aus können ab dem nächsten Jahr alle Regionen im Kanton Luzern mit «Palliativ Care» versorgt werden. Palliativ Care bedeutet die Betreuung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen oder chronisch fortschreitenden Krankheiten. Angesichts der demografischen Entwicklung hat die palliative Betreuung in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen und ist zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Gesundheitsversorgung geworden.

Der Luzerner Kanton hat deshalb Palliativ Care im Rahmen einer Teilrevision des Gesundheitsgesetzes gestiftet. Kanton und Gemeinden haben gemeinsam einen spezialisierten mobilen Dienst für Palliativ Care ausserhalb des Kantons. Damit werden Kanton und Gemeinden die bestehenden Fähigkeiten schärfen und spezialisiertere mobile Palliativ Care in allen Regionen anbieten. Kanton und Gemeinden beteiligen sich je zur Hälfte an den Kosten von jährlich 600'000 Franken.

Daheim fachlich gut betreut sterben können «Es gab bisher nicht nichts», hält Elsi Meier fest. Sie ist Präsidin des Vereins Palliativ Luzern. «Die Betreuung von Patientinnen und Patienten in instabilen und komplexen Situationen erfolgte bisher aber individuell. Sie wurde durch Spitex Teams, Hausärztinnen und Hausärzte, Langzeitinstitutionen, Spitzer oder Hospize bestmöglich geleistet», sagt sie. Entscheidend ist aber laut Meier eine spezialisierte mobile Dienstleistung, damit Betroffene mit komplexer Symptomatik in allen Regionen so lange wie möglich zu Hause bleiben und dort auch sterben können. Bei Meier unter Einbezug der Angehörigen rund um die Uhr an sieben Tagen.»

Irtheggen/Spitex Stadt Luzern und Umgebung

Ursachen waren höherer regionaler Unterschiede. Während etwa in Stadt und Agglomeration der gut ausgestattete Irtheggen seit Jahren bereits vorzuziehende palliative Arbeit leistet, bestand in den ländlichen Gebieten kein vergleichbares Angebot. Angesichts dieser Lücken hat der Verein Palliativ Luzern den Auftrag von Kanton, Stadt Luzern, dem Verband Luzerner Gemeinden (VLG) und dem Spitex-Kantonverband übernommen, ein neues spezialisiertes, mobiles Angebot aufzubauen.

Das neue spezialisierte Angebot innerhalb eines Jahres gelungen ist, erklärt sich Hansru Koch, Leiter der Spitex Luzern und Mitglied der Kerngruppe,

Zusatzinfos

- Fussnote oft bei Vorschauen mit den wichtigsten Infos eines bevorstehenden Anlasses oder Website
- Fakten, Zahlen etc. in Kasten ausgliedern
- Ein besonderes Thema in Kasten ausgliedern

Nachgefragt

Im Pilotversuch acht Personen betreut

Heidi Achermann ist die Geschäftsführerin der Spitex Wiggertal in Reiden. Diese war die Pilotorganisation für Palliative Care auf der Luzerner Landschaft.



Heidi Achermann. Bild: zvg

Frau Achermann, hat die Spitex Wiggertal zusätzliches Personal für Palliative Care anstellen müssen?

Heidi Achermann: Nein. Die Spitex Wiggertal war die Pilotorganisation auf dem Land. Der Pilotversuch startete im August und dauerte bis Dezember. Wir mussten uns schon früh umsehen, welche personellen Ressourcen es für Palliative Care im mittleren und unteren Wigger-

tal gibt und haben Personen gefunden, die das nötige Know-how und die Aus- und Weiterbildung besitzen. Bei uns und von den umliegenden Spitexorganisationen konnten wir dieses Fachpersonal rekrutieren und ein Team bilden.

Welche anderen Spitexorganisationen sind beteiligt?

Die Hälfte des Fachpersonals stellt die Spitex Wiggertal. Die anderen Fachpersonen stammen von den Spitexorganisatio-

nen Nebikon-Altshofen, Dagersellen und der Biffig AG in Schötz (zuständig für Schötz, Wauwil und Egolzwil).

Wie gross ist die Nachfrage nach Palliative Care in der Region?

Wenn es ein Angebot gibt, steigt erfahrungsgemäss auch die Nachfrage. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Seit August haben wir acht Klientinnen und Klienten betreut. Es gibt bereits eine reguläre Palliativ-Pflege bei der Spitex oder etwa im Feldheim Reiden, die vor allem ältere Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt begleiten. Für die restlichen 20

Prozent der sehr komplexen Fälle wird das neue Team sorgen. Es handelt sich um Patientinnen und Patienten aus allen Altersgruppen, auch junge Menschen sind darunter, die oft schwerkrank sind. Sie können wählen, ob sie in einem Pflegeheim, im Spital, im Hospiz in Luzern-Littau – oder aber lieber zuhause – wohnen möchten. Palliative Care hilft ihnen, die Qualität des Lebens in ihren eigenen vier Wänden zu erhalten. Damit es dahinter klappt, braucht es aber Personen, die speziell ausgebildet sind. Auch für das familiäre Umfeld und andere Bezugspersonen muss es stimmen. (ben)

Hinweis:

Auskunft gibt auch gerne die Spitex Wiggertal. Adresse: Hauptstrasse 55A, 6260 Reiden. Telefonnummer 062 758 30 20. E-Mail: info@spitex-wiggertal.ch. Website: www.spitex-wiggertal.ch

So funktioniert «Palliativ Plus» im Detail

Betroffene oder Angehörige wenden sich wie bisher an die Hausarztpraxis, Spitex oder Palliativ Luzern. Für den Alltag haben Experten klare Prozesse definiert, einheitliche Standards und Formulare entwickelt und die Finanzierung geregelt. Dank des kantonalen Kredits von 600 000 Franken ist einerseits die strukturelle Aufbauphase gesichert, andererseits der Zusatzaufwand für aufwändige Betreuungsstunden finanziert. Die konkrete Umsetzung gestalten die einzelnen Stützpunkte eigenverantwortlich. Geleitet und koordiniert wird das Gesamtprojekt von einer kantonalen Dachorganisation «Palliativ Plus» innerhalb des Vereins Palliativ Luzern. (pd)

Bildlegende

- Kein Bild ohne Bildlegende
- Der Leserin „das Bild vorlesen“: In erster Linie beschreiben, wer auf dem Bild zu sehen ist.
Von links nach rechts:
- Grundsatz jede abgebildete Person namentlich erwähnen
- Name Fotograf:in

Das neue Team der Spitex Wigertal besteht aus diplomierten Pflegefachfrauen mit einer Weiterbildung in spezialisierter Palliative Care. Hintere Reihe v.l. Monika Hummel, Damara Schmidlin und Priska Hunkeler. Vorderre Reihe v.l. Time Rama, Petra Zahler und Sabrina Aecherli.

Bild: zvg



Sprache

- Einfach schreiben, wenig/keine Fremdwörter, Fachbegriffe erklären
- Kurze Sätze, gradliniger Text
- Verben statt Adjektive, beschreiben statt bewerten
- Tipp: Artikel jemandem zu lesen geben. Wo die Person stolpert, stimmt was nicht

Tanja Kauer (26) arbeitet als Pflegefachfrau auf einer spezialisierten Palliativ-Care-Abteilung. Sie ist täglich mit dem Tod konfrontiert. Dort begleitet sie Menschen beim Sterben. Ihre Patientinnen und Patienten haben unheilbare, lebensbedrohliche oder chronisch fortschreitende Krankheiten.

Tanja Kauer (26) begleitet Menschen auf ihrer letzten Reise

Sie ist jeden Tag mit dem Tod konfrontiert

TIM VON FELTEN

Tanja Kauer (26) arbeitet als Pflegefachfrau auf einer spezialisierten Palliativ-Care-Abteilung. Sie ist täglich mit dem Tod konfrontiert. Dort begleitet sie Menschen beim Sterben. Ihre Patientinnen und Patienten haben unheilbare, lebensbedrohliche oder chronisch fortschreitende Krankheiten.

«Hier geht es nicht mehr darum, jemanden von Kopf bis Fuss zu waschen, wenn er die Energie dazu nicht hat», sagt Tanja. Wichtiger sei, darauf zu hören, was ein Patient sich wünscht und was seine Bedürfnisse sind.

«Die Palliativpflege ist mein Job, aber die Situation dieser Menschen lässt mich natürlich nicht kalt», erzählt Tanja. Für sie ist es eine Herzensangelegenheit, die Person und ihre Angehörigen eng zu begleiten. «Ich fühle immer mit», erzählt sie. Der Pflegefachfrau kamen auch schon Tränen bei der Arbeit.

Tanja schätzt das Leben mehr, seit sie so oft mit dem Tod in



Sterbebegleitung

Pflegefachfrau Tanja Kauer arbeitet auf der Palliativ-Care-Abteilung.

bereits verstorbene Angehörige wiederzusehen.

Die Menschen, die Tanja pflegt, geben ihr immer wieder Ratschläge: «**Leb dein Leben!**»,

wusst für sich selbst Zeit nehmen. Ihrem Körper danken für das, was er täglich leistet. Sie sagt, so verarbeite sie möglicherweise auch unterbewusst

«**Es gilt zu respektieren, wenn jemand nichts vom Sterben wissen will**», sagt die Pflegefachfrau. Niemand muss über den Tod sprechen. Doch Tanja hat

SICHTBAR

Schicksale. Tabu-Themen. Unbekannte Welten. Im Reportage-Format «**sichtbar**» öffnet Blick-TV-Moderatorin Sylwina Spiess Türen, die sonst verschlossen bleiben. Sie findet Zugang zu starken Menschen mit starken Geschichten. Hier erzählen sie, hier packen sie aus. Tauchen Sie in ihre Welten ein. **Alle Folgen auf Blick.ch.**



Sprache konkrete Tipps

- „Herr“ oder „Frau“ gibt es nicht, immer Vor- und Nachname
- Keine Wir-Form
- Keine Rätsel
- Zitate bringen Abwechslung
Wortwörtlich: „Unser Jahresprogramm ist so vielfältig wie nie“, sagte die Präsidentin.
Indirekt: Das diesjährige Jahresprogramm sei so vielfältig wie nie, sagte die Präsidentin.

Sprache konkrete Tipps

- Zahlen: 23 000 Franken (nicht Fr. 23'000.00)
- Datum: Dienstag, 30. April, 8.30 Uhr (nicht Dienstag, 30.04.2019, 08.30 Uhr)
- Keine Abkürzungen, oder Abkürzungen beim ersten Schreiben erklären: Der Kantonalverband des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) führte am Donnerstagabend einen Schreibkurs durch.
- Schülerinnen und Schüler statt SchülerInnen (oder geschlechterneutral Lernende)

Vorschau

- Meist vor Anlässen. Diese Möglichkeit nutzen! Bringt manchmal mehr als ein langer Bericht nach dem Anlass.
- Faustregel 7 – 10 Tage vor dem Anlass
- Kreativ sein und ausprobieren (aber auch nicht enttäuscht, wenn gekürzt wird)
z.B. erzählen, was es Spannendes zu sehen oder hören gibt mit Fokus „News“ / ein paar Insider-Infos des Anlasses / einer Referentin vorgängig schriftlich drei Fragen zum Thema stellen und diese in die Vorschau einbauen / Foto der Vorbereitung...
- Manchmal werden Inserate verlangt

Übung Vorschau Palliative Café



DU BIST NICHT ALLEINE

Palliative Café
im Restaurant **Iheimisch in Sursee**

Jeden ersten Dienstag im Monat mit professioneller Begleitung

palliativ luzern
KOLLEKTIV GEMEINSCHAFT

Netzwerk Palliative Care Region Sempachersee

Das Palliative Café ist ein Ort der Begegnung für eine professionelle und vielfältige, lebensbegleitende und schmerztherapeutische Unterstützung. Es ist ein Ort der Begegnung für Angehörige und Angehörige. Alle sind herzlich willkommen, wenn sie sich Unterstützung suchen. In der Region Sempachersee sind wir als Palliative Care Netzwerk tätig. Die Palliative Care ist ein Angebot für alle, die Unterstützung suchen. Die Palliative Care ist ein Angebot für alle, die Unterstützung suchen. Die Palliative Care ist ein Angebot für alle, die Unterstützung suchen.

Einmalig oder regelmäßig besuchbar bei reiner Wohnbevölkerung

Dienstag, 1400 Uhr bis 1600 Uhr
08.02./13.03./19.04./27.05./04.07./02.09.2024

Freier Eintritt, ausgenommen eigene Konsumation im Restaurant
4 Personen sind willkommen

Restaurant Iheimisch, St. Urban-Str. 6, 6210 Sursee

www.sempachersee-palliativ-network.ch www.palliativ-luzern.ch

ALTER BEWEGT
Lernen, Leben, Zusammenkommen

SPORTE4 LUZERN
Sport verbindet. Wir bringen Sie zusammen.

Regionale Fachberatung
Krebsberatungsstelle
Krebsberatungsstelle

WELCHER STABEY-DRUCKER SIEHT 100 GRAMM

Ideen für Titel:

Palliative Café stärkt Betroffene und Angehörige

Neu: Palliative Café für Betroffene und Angehörige

Palliativ Café – wo Menschen sich begegnen

Palliative Café ermöglicht Begegnung

Palliative Café: Du bist nicht allein

Neu in Sursee: Palliative Café

Neu in Sursee: Palliative Café

Netzwerk Palliative Care. «Du bist nicht allein.» Unter diesem Leitspruch lädt das Netzwerk Sempachersee von Palliativ Luzern am Dienstagnachmittag, 6. Mai, zum ersten Palliative Café ein. Willkommen sind Betroffene mit unheilbaren, lebensbedrohlichen oder chronisch fortschreitenden Erkrankungen, aber auch Angehörige oder Bezugspersonen. Im Palliative Café können sich Menschen in unkomplizierter Atmosphäre begegnen, Erfahrungen austauschen, Fragen stellen. Drei Fachleute mit Palliative Erfahrung begleiten die Nachmittage.

Erstes Palliative Café, Dienstag, 6. Mai, 14 bis 16 Uhr, Restaurant Iheimisch, St. Urban-Strasse 6, Sursee. Ohne Voranmeldung, kostenlos. Danach jeden ersten Dienstag im Monat. www.palliativ-luzern.ch/netzwerke/nw-sempachersee.

Fotos „Sujets“

- Menschen, Menschen, Menschen
- Einverständnis der Betroffenen ist zwingend, ihr seid sensibilisiert
- Auch Symbolbild oder Person von hinten falls nötig bezüglich Persönlichkeitsschutz oder Agenturbild wie z.B Shutterstock
- Sich schon im Voraus ein Sujet überlegen / absprechen
- Nachträglich fotografieren (z.B. neue und bisherige Präsidentin) = weniger Stress
- Hintergrund beachten – weisse Wand nicht immer optimal!
- Gruppenbilder sind in Zeitung wenig attraktiv, aber manchmal trotzdem richtig
- Blitz oft optimal aus einer Distanz von 2 – 3 Meter

«Jedes Sterben ist einmalig»

Eine Ausstellung in der Stadtluzerner Peterskapelle thematisiert das Sterben zu Hause.

Interview: Thomas Schaffner

Über zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung möchten zu Hause sterben, heisst es im Einladungs-Flyer von Palliativ Luzern. Für die wenigsten gehe der Wunsch jedoch in Erfüllung. Wie die Schere zwischen Wunsch und Wirklichkeit verringern? Und wie erleben Angehörige und medizinische Fachpersonen die letzte Lebensphase zu Hause?

Ausgehend vom Grundgedanken, dass Sterben, Tod und Trauer mitten ins Leben gehören und in der Verantwortung aller stehen, will die Ausstellung «Zuhause sterben» in der Luzerner Peterskapelle aufzeigen, was gemeinschaftliche



Elsi Meier, Präsidentin Palliativ Luzern, in der Peterskapelle.

Bild: Eveline Beerkircher (Luzern, 24. 10. 2024)

Sursee: Verein Palliativ Luzern lädt zur Ausstellung

Sterben zuhause als Wunsch

Die Fakten lassen aufhorchen: Zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung möchte zuhause sterben. Was braucht es, damit dieser Wunsch besser erfüllt werden kann? Dazu organisiert der Verein Palliativ Luzern in Sursee und Luzern eine Ausstellung mit Begleitveranstaltungen.

ber das Ende des Lebens wird aktuell viel diskutiert. «Wir begrüßen es, dass der Fokus je länger je mehr auf die letzte Phase des Lebens gelegt wird», sagt Elsi Meier, Präsidentin des Verein Palliativ Luzern. Denn: «Sterben, Tod und Trauer gehören mitten ins Leben.» Deshalb organisiert der Verein Palliativ Luzern diesen Herbst zusammen mit Partnern ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm.

Voraussetzungen für Sterben zuhause

Obwohl eine grosse Mehrheit der Bevölkerung zuhause sterben möchte, geht der Wunsch nur für ganz Wenige in Erfüllung. «Diese Diskrepanz stellt unserer



An der Ausstellung in Sursee gibt es ganz konkrete Impulse, damit der Wunsch zum Sterben daheim erfüllt werden kann. Foto zVg

Gesellschaft ein schlechtes Zeugnis aus», sagt Meier, aber: «Wir wollen und können daran etwas ändern.» Dafür müssen sich Betroffene, Angehörige, betreuende Fachpersonen und Freiwillige über die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen bewusst werden. Die Frage nach der Gestaltung der letzten Lebensphase»,

geht alle an. Oder wie Meier sagt: «Wir wollen einen gesellschaftlichen Diskurs zugunsten einer lebendigen Sterbekultur im Kanton Luzern.»

Konkrete Impulse an der Ausstellung

Palliativ Luzern zeigt die Ausstellung

«Zuhause sterben» im Pfaffenbergtal, Sursee, am Samstag, 22. Oktober 2024 in der Peterskapelle. Die Ausstellung sensibilisiert und gibt Impulse, damit diese letzte Lebensphase optimal und zufriedenstellend verläuft. Sie thematisiert die verschiedenen Lebensphasen und die Rolle der Angehörigen und medizinischen Fachpersonen. Die Ausstellung ist ein gemeinschaftliches Projekt des Vereins Palliativ Luzern.

Veranstaltung

Am Samstag, 22. Oktober 2024, um 14 Uhr, findet im Pfaffenbergtal eine Veranstaltung für Angehörige und Fachpersonen statt. Die Veranstaltung führt zu einer Diskussion über die Gestaltung der letzten Lebensphase und die Rolle der Angehörigen und medizinischen Fachpersonen. Die Veranstaltung ist ein gemeinschaftliches Projekt des Vereins Palliativ Luzern.

Fotos „Technisches“

- Kamera immer auf höchste Auflösung einstellen, „optimal“, „fine“ oder ähnlich
- Pro Foto mindestens 500 KB, ideal 1 MB
- Internetbilder mit 50 KB reichen nicht. Aber Handybilder mit neuen Handys immer mehr OK (Schwierigkeit bei schlechten Lichtverhältnissen, nicht zu viel zoomen, und nicht per Whatsapp verschicken, sondern per Mail)
- Zwei, maximal drei Fotos zur Auswahl senden (oder auch nur ein Gutes)
- Nie Fotos in Word-Dokumente einbetten, sondern als Bilddatei senden
- Fotos gut beschriften, hilft Verwechslungen vorzubeugen
- Bildlegende und Name Fotografin nicht vergessen!

Zusammenarbeit mit den Redaktionen

- Persönliche Kontakte nutzen
- Redaktionen haben nie Zeit – nicht verunsichern lassen
- Planungen geschehen relativ kurzfristig / Unerwartetes kann den Plan auf den Kopf stellen
- Aktualität ist das wichtigste Argument – die Chancen auf eine Veröffentlichung sinken von Tag zu Tag
- Saisonale Schwankungen bedenken und Kalte-Gurken-Zeit nutzen (v.a. Sommerferien, Herbstferien)
- Mit Ideen an die Redaktion gelangen
- Achtung Einsendeschluss ist fix

Artikel an Redaktion schicken

- E-Mail mit aussagekräftigem Betreff, z.B. Ressort
- Zwei, drei Sätze, was ich schicke (Gestern Montag fand die GV des xy statt. Wir freuen uns auf eine Veröffentlichung unseres Artikels in der nächsten Ausgabe des ...)
- Artikel in Word-Datei (inklusive Titelvorschlag, Lead, Zwischentitel, evt. Fussnote, Bildlegende)
- Foto im JPG-Format, unbearbeitet (oder gut bearbeitet!)
- Kontaktdaten inkl. Handynummer für allfällige Rückfragen

Vorschau und Einladung zur Veranstaltung "Wie weiter nach drei Jahren Ukrainekrieg?" vom 12. April 2025



Astrid Bossert <astrid.bossert@meierbossert.ch>

An Astrid Bossert

Bcc 'redaktion@bernerzeitung.ch'; 'redaktion@solothurnerzeitung.ch'; 'mario.cortesi@bcbiel.ch'; 'red.bielbienne@bcbiel.ch'; 'redaktion@noz.ch'; 'david.annaheim@noz.ch';
 'admin@niederaemter-anzeiger.ch'; 'redaktion@aargauerzeitung.ch'; 'redaktion@luzernerzeitung.ch'; 'kanton@luzernerzeitung.ch'; 'info@luzerner-rundschau.ch'; 'redaktion@rontaler.ch'; **+6 weitere**

Antworten

Allen antworten

Weiterleiten



Mi 02.04.2025 18:01



vorschau veranstaltung verein parasolka 12-4-25 wie weiter nach drei jahren ukrainekrieg.docx
374 KB



ukrainische gefallene.jpg
4 MB



frithjof schenk.jpg
502 KB

Liebe Redaktion

Der Verein Parasolka (mit Sitz in Reiden) setzt sich seit vielen Jahren für Menschen mit Behinderung in der Ukraine ein und unterstützt das Land seit dem russischen Angriffskrieg vor drei Jahren auch sehr aktiv mit Nothilfe.

Am Samstagnachmittag, 12. April, ab 15.30 Uhr, laden wir alle Interessierten herzlich zur öffentlichen Veranstaltung ins Kulturzentrum Schützi nach Olten ein unter dem Titel «Von grosser Solidarität zu grosser Gleichgültigkeit – wie weiter nach drei Jahren Ukrainekrieg?»

Wir freuen uns, wenn Sie beiliegende Vorschau veröffentlichen. Und natürlich sind Sie herzlich zur Teilnahme und/oder Berichterstattung eingeladen. Für weitere Auskünfte können Sie sich jederzeit bei mir melden. Auch auf unserer Website www.parasolka.ch finden Sie aktuelle Infos zu unserer ehrenamtlichen Arbeit.

Mit herzlichem Dank.

Freundliche Grüsse

Astrid Bossert Meier
Journalistin, BR

Vorschau öffentliche Veranstaltung vom 12.4.25



Haupttext: → 1100-Zeichen inkl. Leerzeichen

Fotos: → 2-Bilder zur freien Verfügung

Öffentliche Veranstaltung des Vereins Parasolka

Wie weiter nach drei Jahren Ukrainekrieg?

Olten/Reiden.

Nach drei Jahren Krieg hofft die Ukraine auf Frieden. Doch zu welchem Preis? Dürfen wir noch auf Gerechtigkeit hoffen oder zählt einzig die Macht des Stärkeren? Und wie schaffen es die Ukrainerinnen und Ukrainer, in dieser Situation nicht zu verzweifeln? Diese und weitere Fragen stehen im Fokus der öffentlichen Veranstaltung «Von grosser Solidarität zu grosser Gleichgültigkeit – wie weiter nach drei Jahren Ukrainekrieg?» des Vereins Parasolka mit Sitz in Reiden. Interessierte sind herzlich willkommen am Samstag, 12. April, 15.30 bis 17.00 Uhr, im Kulturzentrum Schützli in Olten.

In seinem Inputreferat blickt Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk, Professor für Osteuropäische Geschichte, auf die komplizierte Beziehungsgeschichte zwischen Russland und der Ukraine. Nataliya Kabatsiy und Lesia Levko von der ukrainischen Nichtregierungsorganisation CAMZ berichten von ihrer wichtigen Arbeit in der Nothilfe. Anschliessend Podiumsdiskussion unter Leitung von Fabian Hägler, Chefredaktor Aargauer Zeitung. Ab 17 Uhr Apéro und persönlicher Austausch. Der Verein Parasolka freut sich auf viele Gäste.

Fussnote:

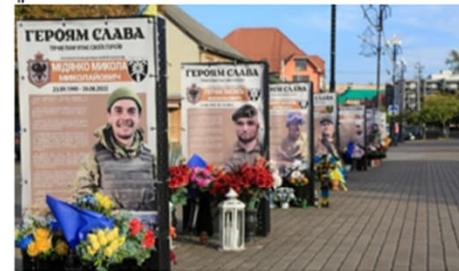
Öffentliche Veranstaltung «Wie weiter nach drei Jahren Ukrainekrieg?», Samstag, 12. April, 15.30 bis 17 Uhr, Kulturzentrum Schützli, Schützenmattweg 15, Olten. Weitere Infos und Flyer: www.parasolka.ch



Inputreferat von Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk, Professor für Osteuropäische Geschichte und Leiter Ukrainian Research in Switzerland (URIS).

Foto

zvo



Die Opfer des russischen Angriffskriegs. Wie hier in Tschy zollt jede Stadt ihren Gefallenen Respekt.

Foto zvo

Weitere Kommunikationskanäle nutzen – Stichwort Crossmedia

Flyer

- für Anlässe etc. – die Handschrift der Profis ist zu erkennen und lohnt sich oftmals
- Weniger ist mehr – nicht zu viele Infos, aber prägnante
- Flyer multifunktional nutzen: auflegen/aufhängen, verschicken mit persönlichem Gruss, auch digital versenden, auf Social Media nutzen, allenfalls Inserat, etc.
- Mailversand – Adressliste für digitalen Versand: günstig und einfach

Der Schweizer Verein Parasolka
lädt herzlich ein zur öffentlichen Veranstaltung

Von grosser Solidarität zu grosser Gleichgültigkeit – wie weiter nach drei Jahren Ukrainekrieg?

Samstag, 12. April 2025
15.30 bis 17.00 Uhr

Anschliessend Apéro und Austausch
Kulturzentrum «Schützi»
Schützenmattweg 15, Olten



Programm



Wie konnte es soweit kommen?

Inputreferat: Prof Dr. Frithjof Benjamin Schenk,
Professor für Osteuropäische Geschichte,
Leiter Ukrainian Research in Switzerland (URIS),
blickt auf die komplizierte Beziehungsgeschichte
zwischen der Ukraine und Russland.



Wie hilft die Ukraine sich selbst?

Starke Zivilgesellschaft: Nataliya Kabatsiy und
Lesja Levko von der ukrainischen Nicht-
regierungsorganisation CAMZ berichten von
ihrem herausfordernden Alltag in der Nothilfe.



Dürfen wir noch hoffen?

Grosse Weltpolitik und kleine
Hoffnungsschimmer: Podiumsdiskussion
unter der Leitung von Fabian Hägler,
Chefredaktor Aargauer Zeitung.

Ab 17 Uhr: Apéro und Austausch

Der organisierende Verein Parasolka
freut sich auf Ihre Teilnahme.

www.parasolka.ch



Weitere Kommunikationskanäle nutzen

Soziale Medien / Website

- Falls kein „geschäftlicher“ Account vorhanden, kann man auch auf dem persönlichen Account posten oder liken oder teilen. Alles hilft, die Reichweite zu vergrößern
- Website trotz Social-Media-Boom wichtig! Aktuell halten

WhatsApp Status

- Meine Erfahrung, dass das sehr gut angeschaut wird. Diese Möglichkeit nutzen, z.B. Flyer posten

Tipp: Augen offen halten, was machen andere Organisationen?

palliative bern · Folgen
Gestern um 07:00 · 🌐

«Wir sind Hebammen in die andere Richtung.» 🙌🌱 So beschreibt Maya Monteverde ihre Arbeit in der Palliative Care. Sie begleitet Menschen in ihrer letzten Lebensphase und hilft, diesen Übergang so sanft und würdevoll wie möglich zu gestalten. Denn gerade am Lebensende wird oft besonders spürbar, worauf es im Leben wirklich ankommt. Eine Aufgabe voller Tiefe, Mitgefühl und Bedeutung. 💙 #PalliativeCare #WürdeAmLebensende #LetzteReise #LebenUndSterben #Hospizarbeit



Das finde ich eine sehr faszinierende und zugleich intime Aufgabe.

Ku
lis
(1

Hospiz Zentralschweiz
28. Januar · 🌐

Die Frauengemeinschaft Stans hat zur Weihnachtszeit fürs Hospiz gebacken und die Guetli verkauft! 2 300 Franken kamen zusammen! Was für ein toller, wunderbarer Erlös! Ein ganz grosses DANKE nach Stans und seine Frauen! ❤️

#hospizzentralschweiz #frauengemeinschaftstans #spende #palliativecare #lebenbiszuletzt



39
2 Kommentare 2 Mal geteilt

Gefällt mir · Kommentieren · Teilen

Welche Erkenntnisse nehme ich mit?

Einen Punkt auswählen

meierbossert^{ag}

Astrid Bossert Meier

Steinackerhof 1

6145 Fischbach

079 515 69 52

astrid.bossert@meierbossert.ch

meierbossert^{ag}

Entwicklungen in den regionalen Netzwerken



Netzwerk Palliativ Care Seetal

Update 11.4.2025

Plattform Netzwerke Luzern

Jane Morgillo, Geriaterin



Öffentlicher Anlass am 31.3.25

Viele Fragen
rund ums Sterben?

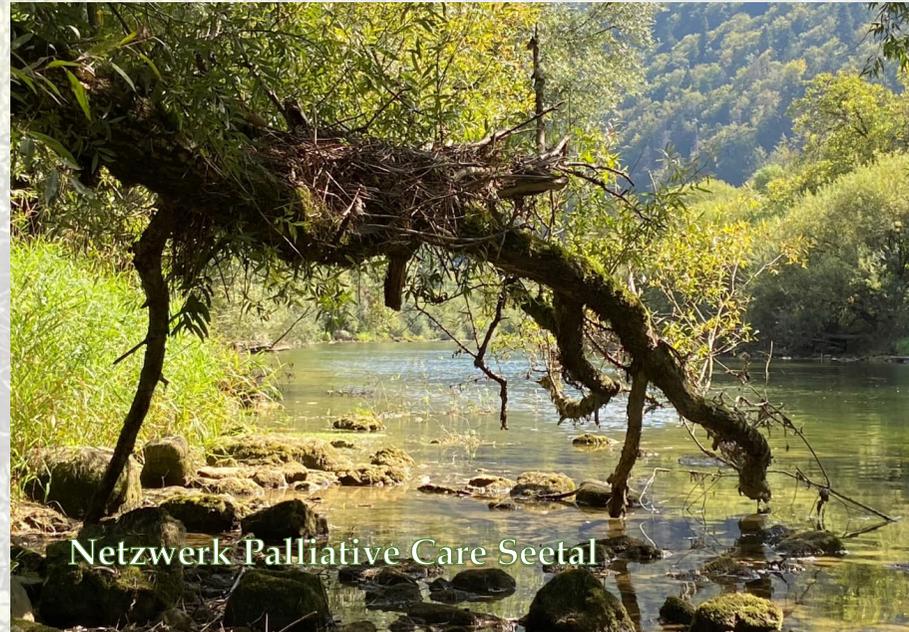
Öffentlicher Anlass des
Netzwerks Palliative Care Seetal

Montag 31. März 2025, 19h30
Zentrum St. Martin Hochdorf

Nach einem kurzen Input-Referat gibt es die Möglichkeit, direkt ins Gespräch mit Fachpersonen, die in der Palliative Care im Seetal tätig sind, zu kommen
Mehr auf <https://www.palliativ-luzern.ch/netzwerke/nw-seetal>



Druck Flyer



Netzwerk Palliative Care Seetal

Begleitung in der letzten Lebensphase

Palliative Care bedeutet den Fokus auf Lebensqualität zu legen.

Individuelle Ziele und Bedürfnisse sind angesichts des Lebensendes wichtig.

Das Netzwerk Palliative Care Seetal soll die verschiedenen Fachpersonen vernetzen, um Menschen in der letzten Lebensphase wirkungsvoll unterstützen zu können.

Wenn das Lebensende naht, kommen oft Fragen wie:

- Welche Zeit bleibt mir noch?
- Wie möchte ich die verbleibende Zeit verbringen?
- Möchte ich alle Therapien und Behandlungen noch durchführen?
- Welche Therapien unterstützen mich in meinen Zielen und welche gehen am Ziel vorbei?
- Welche Träume und Wünsche habe ich für meine verbleibende Zeit

- Wer steht mir bei?
- Was muss geregelt werden und wer hilft mir dabei?
- Was geschieht am Lebensende? Werde ich leiden?
- Wer kümmert sich um meine Angehörigen, wenn ich nicht mehr da bin?

Personelle Veränderungen in der Kerngruppe

Die Kerngruppe besteht aktuell aus:

- Jane Morgillo, Ärztin, Leitung Kerngruppe
- Priska Baumeler, Chrüz matt Hitzkirch, Leitung Pflege und Betreuung
- Jasmin Brugger, APN APH Doesselen in Eschenbach (neu)
- Andrea Elmiger, Freiwilligendienst Ballwil
- Ivo Gerig, Sozialvorsteher Gemeinde Schongau
- Daniela Kaiser, Pastoralraum Baldegg, Kirchliche Sozialarbeit (neu)
- Gertrud Krummenacher, Spitex Hochdorf und Umgebung
- Elisabeth Portmann, Administration
- Helen Sidler, Sterbebegleitgruppe Hochdorf (neu)
- Daniel Unternäher, Pastoralräume, Hitzkirch

Wie geht es weiter?

- Lernen: weitere öffentliche Anlässe geplant
- Veränderungen müssen gemeistert werden
- An der Vernetzung arbeiten, damit das Netzwerk lebt und wirklich nützt



Danke



Einige Impressionen



Einige Impressionen



Einige Impressionen



Nächste Schritte

- Dokumentation der heutigen Plattformveranstaltung
- Herbstplattform:
 - Datum: **Mittwoch, 15. Oktober 2025**
 - Ort: **Centro Papa Giovanni, Seetalstrasse 16, Emmenbrücke**
 - Ablauf:
 - Plattform der Netzwerke: 11:30 – 12:30
 - Impulsnachmittag 13:00 – 17:00
«Palliative Care im interkulturellen Kontext»

Save the Date



Programm Impulsnachmittag 15.10.2025, 13:00 – 17:00

Drei Referate:

- Elemente interkulturelle Kompetenz - Prof. Eva Soom Ammann, Berner Fachhochschule
- Der Palliative-Care-Patient mit Migrationshintergrund - Nicola Neider, Kath. Kirche Stadt Luzern, Fachbereich Migration
- Herausforderungen für Medizin und Pflege - Dr. med. Hannah Schmieg, Palliativabteilung LUKS

Vier Workshops:

- Glaubensspezifische Bedürfnisse am Lebensende - Abdul Kehrim Sadiku, Iman, LUKS (angefragt)
 - Interkulturalität und Ethik: Sterbeentscheidungen aus interkultureller Sicht - Dr. Hannah Schmieg
 - Kulturelle Herausforderungen im ambulanten Bereich - Dr. med. Janice Azofeifa + Spitex Stadt Luzern
 - Gelingende Kommunikation zur interkulturellen Verständigung – Nicola Neider
-
- Paneldiskussion